

Andrew Jenkins (Heidelberg)

Die Bewertung defekter Übersetzungen jenseits des Lacheffekts



Editors:

Viktorija Bilić

Anja Holderbaum

Anne Kimmes

Joachim Kornelius

John Stewart

Christoph Stoll

Publisher:

Wissenschaftlicher Verlag Trier

Andrew Jenkins (Heidelberg)

Die Bewertung defekter Übersetzungen jenseits des Lacheffekts

Abstract:

The article discusses (partly non-linguistic) assessment criteria for the detailed description of (faulty) translations and their communicative value.

Der Artikel erarbeitet zum Teil nichtsprachliche Bewertungskriterien für die differenzierte Beschreibung von (defekten) Übersetzungen und die Erstellung übersetzerischer Qualitätsprofile.

Keywords:

communication and correctness; Lasswell Formula; translator responsibility; quality criteria

Kommunikation und Korrektheit; Lasswell-Formel; übersetzerische Gesamtverantwortung; Qualitätskriterien

Warum verwenden wir Übersetzungen? Doch sicherlich – sofern wir keine Übersetzungswissenschaftler sind, und manchmal natürlich auch dann – weil wir Texte verstehen wollen bzw. müssen, die ursprünglich in Sprachen verfasst sind, die wir nicht – oder nicht hinreichend – beherrschen. Die Kommunikation zwischen dem Autor des ursprünglichen Textes und uns Lesern kann nicht ohne Übersetzungen gelingen.

Das ist zweifellos keine sehr profunde Einsicht. An einem Seminar für Übersetzen und Dolmetschen ist es für die Lehrenden allerdings gerade am Anfang des Studiums notwendig, diese an sich selbstverständliche Einsicht mit Nachdruck in Erinnerung zu rufen. Der Grund dafür ist einfach: In den allermeisten Fällen kommen unsere Studierenden direkt von der Schule zu uns. In der Schule wird das, was dort „Übersetzen“ genannt wird, im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts als eine Lernerfolgskontrolle verwendet. Übersetzungen, die so angefertigt werden, haben nichts mit kommunikativer Notwendigkeit zu tun: Es ist ja schließlich nicht so, dass die anderen Mitglieder der Klasse bzw. Stufe – und schon gar nicht der Fremdsprachenlehrer – diese Übersetzungen benötigen, um einen Ausgangstext zu verstehen. Übersetzungen in diesem Rahmen dienen vielmehr als Ausweis dafür, dass man

als Schüler bestimmte Vokabeln und grammatische Konstruktionen beherrscht. Kurzum, die Bewertung solcher Übersetzungen hängt von ihrer lexikalischen und / oder grammatischen Korrektheit ab. Das geht acht bis neun Jahre so und prägt somit das Verständnis des „Übersetzens“ unter den Schülern ganz entscheidend.

Nun wird niemand leugnen, dass es eine wichtige Korrelation gibt zwischen Korrektheit und Kommunikation. Wenn es aber das Ziel ist, professionelle Kommunikatoren auszubilden und nicht bloß wandelnde Wörterbücher, dann können die entsprechenden Bemühungen nicht darauf beschränkt sein, korrekte – d. h. rein sprachlich mehr oder weniger unanfechtbare, grammatische bzw. lexikalische – Äquivalenzen herzustellen, oder vielmehr eins-zu-eins abzurufen. Das Kriterium der Korrektheit auf der Sprachsystemebene (Lexik, Grammatik) muss vielmehr ersetzt werden durch ein anderes: das der Akzeptabilität in konkreten Kommunikationssituationen, d. h. unter vornehmlicher Berücksichtigung der Relevanz und des kommunikativen Wertes eines Textes bzw. einer Äußerung (in diesem Fall einer Übersetzung) für die Rezipienten, für diejenigen also, die die Übersetzung wirklich brauchen, wenn sie etwas verstehen sollen (also ganz anders als in der Fremdsprachenunterrichtskonstellation).

Diese Problematik sollte in einem möglichst frühen Stadium des Studiums angesprochen werden. Die Frage ist, wie macht man es am besten?

Dass bei Übersetzungen eine Menge schiefgehen kann, ist bekannt. Dass ein solches Schiefgehen in vielen Fällen mit einem erheblichen Heiterkeitsfaktor verbunden ist, hat sich etwas langsamer herumgesprochen. Aber die Buchverlage haben diesen Sachverhalt nun endlich richtig erkannt, mit dem Ergebnis, dass sich die Anthologien von lustigen Übersetzungsfehlern in den letzten Jahren eindeutig gemehrt haben.

Junge Menschen sind heitere Wesen, sie lachen gerne. Was liegt also näher, sie zu einem vertieften Nachdenken über das Übersetzen als Kommunikation (und nicht als Korrektheitsnachweis) zu veranlassen, als sie mit Texten zu konfrontieren, die ihnen Freude – man könnte sogar sagen „Spaß“ – bereiten? Im Rahmen einer einführenden Vorlesung mit insgesamt 140 Erstsemester-Teilnehmern wurden den Studierenden also fünf

Übersetzungen ins Deutsche aus einer publizierten Sammlung von „lustigen“ Übersetzungen gegeben (Hahn 1998) mit der Bitte, sie in eine Qualitätsrangfolge anzuordnen, das heißt sie komparativ zu bewerten, ohne allerdings den Begriff „Übersetzungsqualität“ vorher thematisiert zu haben. Die Übersetzungen wurden den Studierenden ohne die Originaltexte zur Verfügung gestellt. Die Originaltexte hätten den wenigsten etwas genutzt, da es sich um Texte in den Sprachen Italienisch, Türkisch, Japanisch und einer weiteren, nicht identifizierten Ausgangsprache handelte. Der wesentliche Grund für dieses Vorgehen ist aber, dass die Studierenden auf diese Weise genötigt sind, die Übersetzungen unter den gleichen Voraussetzungen zu betrachten, wie Übersetzungen normalerweise – im „wirklichen“ Leben – gelesen werden.

Im weiteren Verlauf der Vorlesung wurde dann natürlich das Thema „Übersetzungsqualität“ angesprochen. Die ersten Vorstellungen darüber, was eine „gute“ Übersetzung sei, wurden dabei von den Studierenden erst einmal quasi „aus dem Bauch heraus“ formuliert. Sie lassen sich so zusammenfassen: Um „gut“ zu sein, muss eine Übersetzung erstens eine möglichst vollständige und akkurate Wiedergabe des Originals darstellen, und zweitens konform sein mit den Korrektheitsregeln der Zielsprache.

Bei der hier zur Diskussion gestellten Bewertungsaufgabe „ohne Netz und doppelten Boden“ fiel das erste Kriterium naturgemäß flach. Entsprechend konzentrierten sich die Bewertungen (mit einer interessanten Ausnahme) auf den Korrektheitsfaktor. Das Ziel der Übung war es zu demonstrieren, dass in einem möglichst ganzheitlich gesehenen kommunikativen Kontext dieses Kriterium für eine komparative Bewertung von Übersetzungen nicht ausreicht.

Die Bewertung durch die 140 Studierenden basierte also (fast ausschließlich) auf dem verbleibenden Korrektheitsfaktor aus dem studentischen Vorverständnis von guten Übersetzungen. Sie teilten die fünf Übersetzungen ziemlich übereinstimmend in drei Gruppen: eine recht gute Übersetzung, zwei mittelgute bzw. mittelschlechte Übersetzungen, und zwei richtig schlechte Übersetzungen. Innerhalb der letztgenannten Gruppen (zwei mittel und zwei schlecht) war die Rangfolge aber nicht eindeutig: Etwa die Hälfte der Befragten bevorzugte die eine Übersetzung, die andere Hälfte die andere.

Wir betrachten diese drei Gruppen getrennt und fangen mit den als schlecht eingestuften Übersetzungen an.

HOTEL USTA

Mit jahr hunderten Zwilisationen einwohner gebit von Ost und west kultur, kunst und dieteratur von Europa und Asiatischen Brücke von des einzig artique Istanbul ihnen guten Tag.

Unser "HOTEL USTA" ist genav in unserem schönen stadt Centrum und ist von Flughafen 18 km. entfernt. Vom Hotel aus zum Bahnhof ist es 4 km. Zum Hafen können sie in 2 km. ercihen. Wir möhten ihnen mit stolz unser "HOTEL USTA" bekant mahen. Mit unserem Profesyonel Hotel verstandnisen und Freundlichen Hotel Personal können sie sich wie in ihrem zweiten Haus ein fühlen. Sie können das weld weit bekante Türkische Gastfreundschaften in dem ganzen monaten im Jahr von ganzen Hotel Personal fühler. In und ausen dekorasionen mit der glönsenden dekorasionen gebautes Hotel Usta bittet ihnen gösten ohne komplikationen sich ein Quatieren. Zur ihrem Forteil ist es das neve und das alte Istanbul in einem zu erleben.

Zum Hotel its das Stadt Ceutrum gauz nah. All die Zimmer sind konfortabel das fliepende warme wassa ist in jeder zeit zum fließen bereit, voll Otomatische telefon einschuß für in und auslands gespröche, mit muzik seuder. Farb Fernsehen mit Ausland sendern, klima anlage, zwei glasiges Bad und WC, 24 Stunden Zimmer Servis ist zur ihrem dinst. Das dobl ist groß drink die müdigkeit vom tag über sich werfe in Frühstücks room ist ofenes Büfe mit Servic vorhanden. Wenn Ihre kleider gereinigt werden müßen können sie ihre wöseke in unserem Hotel reinigungs dinst behilflich werden lassen. Wenn sie Ihre werdgegenstände wie schmük, werdvolle Papiere geld bei sich nicht tragen möchten können sie sich an die Resepsion wenden Unsere Gäste können unser Privates Otopark benutren Unsere Hotel Türen sind für alle Gäste offen. Gür ihre Hotel Reservation möhten wir ihnen immer behilflich sein. Wir werden erfreut mit ihnen zu Arbeiten wir möchten unsere göste immer mit besten eigenschaften ein Quatieren Lasen

Von Istanbul USTA OTEL mit besten wünschen

(Hahn 1989: 57f)

Dieser Text lag im genannten Hotel in Istanbul zur Begrüßung neu eingetroffener Gäste aus, als gedrucktes Blatt auf dem Schreibtisch bzw. auf dem Computerschirm.

Ein Text wie dieser lädt natürlich dazu ein, Vermutungen über die „Ätiologie“ anzustellen. Auffallend ist die relativ große Anzahl rein typographischer Missgriffe: „Diteratur“ statt „Literatur“, „ceutrum“ statt „Zentrum“, „gauz“ statt „ganz“ usw. Der plausible Schluss, den man aus der Häufigkeit solcher gleich gearteten Fehler ziehen kann, ist, dass der Text von jemandem ohne Deutschkenntnisse anhand einer handschriftlichen Vorlage geschrieben wurde. Der erratische Umgang mit der Großschreibung der Substantive hinwiederum lässt den Schluss zu, dass die Vorlage selbst von jemandem erstellt wurde, dessen Kenntnisse des Deutschen weitgehend auf mündlichen, im Gegensatz zu schriftlichen, Konventionen beruht, möglicherweise ein türkischer Hotelangestellter mit Deutschlernerfahrung. Wenn man sich das klargemacht hat, dann lässt sich das erst einmal nicht recht verständliche Wort „wöseke“ unschwer – oder wenigstens weniger schwer – als „Wäsche“ identifizieren. Es könnte auch den Gebrauch der formelhaften, aber hier unangemessenen Wendung „wir werden erfreut [sein], mit Ihnen zu arbeiten“ erklären.

Ein Fazit in Bezug auf die von Lehrenden häufig thematisierte Gesamtverantwortung des Übersetzers für das Endprodukt wäre die Empfehlung: Lassen Sie niemals Ihre Übersetzung von jemandem ohne Kenntnis der Zielsprache schreiben und wenn das unumgänglich ist, überprüfen Sie den Text, bevor er auf die Menschheit losgelassen wird.

Nun zum zweiten der als „schlecht“ eingestuften Übersetzungen:

Hinweise zum *Gedächtnistelephon*

DIE WIRKUNG

Der Singweisengriff (Freigestellte)

Stellen Sie die Gerte des Singweisengriffs zur EIN-Stellung Eine nette Singweise würde verbeugen den anderen Teil auf denn Telephon von hörender Threr geheimer Unterredung. Stellen Sie die Gerte des Singweisengriffs zurück zur AUS-Stellung zu nehmen die Telephonunterredung zurück.

Der Klingereinhalt

Stellen Sie den EIN/AUS Schalter des Klingers zur EIN-Stellung wenn wollen Sie nicht zu werden gestört werden von eintretender ednrüfe.

Normales Wahlen

1. Nehmen Sie den Griff auf und hören Sie für den Wählscheibenton zu.
2. Setzen Sie die Tasten in die Telephonnummer. Dieses Telephon wird stehen die ziffern an so schnell wie können Sie die Tasten setzen und wählen Sie sie.

Das Wiederwahlen

1. Nehmen Sie den Griff auf und hören Sie für den Wählscheibenton zu.
2. Drücken Sie die Taste von # zweimal. Die vorig eintreteinden Nummer wird wiedergewählt werden selbsttätig.

Das hemmendes Wiederwahlen

Die Wiederwählenwirksamkeit wird gehemmt können von drückende Taste von * zweimal nach normales gevervollständigtes Wählen. darum die andere Leute können treten ein nicht die Nummer. dafa Sie wahlten vorig.

Endassend Draht

Hängen Sie und wählen Sie andere Nummer und drücken Sie das Wiedereinsetzenkopf für 2 Sekunden wenigstens denn entlassem Sie sie.

Das Lager anwählen

Dieses Telephon kann 18 Zifferntelephonnummern legern zwanzig in zwanzig Gedächtnisplatze nämlich 00,01,...18, 19

Das Einlagern

1. Nehmen Sie den Griff auf und lassen Sie das Wiedereinsetzenkopf niedergedruckt.
2. Drucken Sie dei Taste von * einmal.
3. Treten Sie dei Nummer ein und lassen Sie sie eingelagert.

4. Drücken Sie die Taste von * einmal wieder.
5. Drücken Sie eine Gedächtnisplatznummer.

Das Gedächtniswahlen

1. Nehmen Sie den Griff auf und hören Sie für den Wählscheibenton zu.
2. Drücken Sie die Taste von * einmal.
3. Drücken Sie die Gedächtnisplatznummer. Die Nummer dafa lagerten Sie in jene besondere Platz, wird gewählt werden selbstätog.

Die Bemerkung

Brauchen Sie nie abschabende, starke Reinigungsmittel oder Lösungsmittel zu reinigen irgend ein Teil des Telephons oder Drahts zu meiden den Schaden. Brauchen Sie ein dumpfes (nicht nasses) Tuch und sanftes abschabendioses Reinigungsmittel.

Während aufaerhalb den Brauchen, setzen Sie Thr Telephon auf einer platten Oberflache oder setzen Sie es zuruck in den Halter.

(Hahn 1989: 147ff)

Dieser Text ist sozusagen der Beipackzettel zu einem Telefon einer japanischen Firma, das auch in Deutschland vertrieben wurde.

Hier könnte man anfänglich vermuten, die Übersetzung sei das Produkt eines primitiven Tools zur automatischen Übersetzung von Texten wie etwa Babelfish (w¹). Enigmatisch bleibt jedoch das Vorhandensein des Substantivs „Singweisengriffer“, da das Wort „Griffer“ im deutschen Sprachsystem nicht existiert, folglich sich auch nicht im lexikalischen Repertoire einer Übersetzungsmaschine befinden kann. Als „poésie trouvée“ hat der „Singweisengriffer“ allerdings die Fantasie der Menschen beflügelt: Es gibt im Internet umfängliche Blogseiten mit Vermutungen der Teilnehmer über das, was ein Singweisengriffer sein könnte (etwa w²).

Das Ergebnis der Umfrage unter den Studierenden zeigt, dass die Entscheidung darüber, welche dieser „schlechten“ Übersetzungen besser bzw. schlechter ist, unter rein sprachlichen Korrektheitsaspekten nicht eindeutig gefällt werden konnte. Wenn wir sie aber unter dem Aspekt der Verwendung in einer tatsächlichen Kommunikationssituation betrachten, dann haben wir bessere Karten. Dazu genügt die Verwendung eines einfachen Kommunikationsmodells, das die vielen Faktoren auflistet, die bei einem kommunikativen Akt eine Rolle spielen, etwa die bekannte Lasswell-Formel, die aus den späten 40er Jahren des letzten Jahrhunderts stammt (w³).

The Lasswell Formula (1948)

WHO says WHAT

IN WHICH CHANNEL (= VIA WHAT MEDIUM)

TO WHOM

WITH WHAT EFFECT

Extensions to the Lasswell Formula

Who says what WITH WHAT PURPOSE

Who says what WHERE, WHEN, WHY

using WHICH WORDS in WHICH SENTENCES

using WHICH NON-VERBAL MEANS

IN WHAT TONE

Jetzt beziehen wir das Faktorenmodell (selektiv, damit es nicht zu mühsam wird) auf die kommunikative Situation, in der unsere beiden „schlechten“ Übersetzungen gelesen werden.

Wer schreibt an wen? Im ersten Fall schreibt die Hotelleitung an die Hotelbesucher (also quasi ein Gastgeber an seine Gäste), im zweiten der Produkthersteller an den

Produktverwender. Das Medium / Kanal ist in beiden Fällen gleich (schriftliche Kommunikation in der deutschen Sprache – oder zumindest etwas Ähnlichem). Der Zweck ist unterschiedlich. Im ersten Fall haben wir es im Wesentlichen mit einer Begrüßung zu tun, d. h. der Informationsgehalt ist relativ gering, zumindest für jemanden, der bereits angekommen ist und Erfahrung hat mit dem, was ein Hotel normalerweise bietet. Im zweiten ist der Text eine Anleitung zur Verwendung eines Geräts, für das der Käufer Geld ausgegeben hat, d. h. der Informationsgehalt ist wesentlich, wenn er was davon haben soll.

Wo wird hier was mitgeteilt? Im ersten Fall im Gastgeberland, im zweiten (wahrscheinlich) zu Hause in einem deutschsprachigen Land. Hier ist die Anmerkung erlaubt, dass wir erfahrungsgemäß wesentlich toleranter sind gegenüber auch nicht restlos gelungenen Versuchen, uns in unserer eigenen Sprache anzusprechen, wenn wir selbst im Ausland sind. Wie tolerant hängt natürlich mit den anderen Faktoren zusammen. Wann wird die Mitteilung gelesen? Im Falle von Übersetzungen, wie überhaupt von gedruckten Mitteilungen, erfolgt die Rezeption der Nachricht in einem z. T. erheblichen zeitlichen Abstand – so auch hier, in beiden Fällen. Im Falle des Telefons wird der Zeitpunkt der Rezeption vermutlich mit den ersten Versuchen zusammenfallen, das Gerät zum Laufen zu bringen. Wir erwarten natürlich, dass die Anleitung ohne allzu große Schwierigkeiten zum Erfolg führt. „Unter Verwendung von welchen Wörtern in welchen Sätzen“ bezieht sich auf den rein sprachlichen Korrektheitsfaktor, auf den sich die Studierenden beschränkt hatten. In welchem Ton impliziert, dass der Ton angemessen sein muss. Bei einer Begrüßung wird der Ton erwartbarerweise eher persönlich oder „herzlich“ sein, bei einer Anleitung erwarten wir eher einen unpersönlichen, nüchternen Ton.

Wenn wir all diese Faktoren zusammen berücksichtigen, ist es wohl ziemlich eindeutig, dass die sprachlichen Mängel des Hotel-Textes nicht so stark ins Gewicht fallen, wie die Mängel im Telefonanleitungstext. Wir können ohne nennenswerte Folgen unsere Auseinandersetzung mit der Begrüßung einfach abbrechen, der Telefontext ist hingegen wesentlich für die erfolgreiche Verwendung des gekauften Geräts. Die kommunikationsbezogene Bewertung fällt also zuungunsten des Anleitungstextes aus.

Nun kommen wir zu den Texten, die die meisten Studierenden im Mittelfeld platzierten, ohne sich bei der Bewertung eindeutig für den einen oder den anderen entscheiden zu können. Diese beiden Texte lagen als Mitteilungen an die Gäste in zwei verschiedenen Hotels in Italien aus.

Bleiben Sie am Leben in einem Hotelfeuer

1. Nehmen Sie die Zimmerschlüssel-Kreichen Sie zur Tür.
2. Befühlen Sie die Tür-Wenn heiß, öffnen Sie die Tür nicht.
3. Wenn die Tür kühl, öffnen Sie, aber Langsamkeit und mit Hut sein.
4. Beobachten Sie den Gang-wenn rauchig, bleiben Sie niedrig.
5. Gehen Sie schneller zu dem besten Ausweg.
6. Gehen Sie zum Erdgeschoß, wenn möglich-sonst benutzen Sie das Dach.
7. Wenn die Tür heiß, bleiben Sie im Zimmer. Können Sie aus dem Fenster spazieren?
8. Lassen Sie den Rauch vom Zimmer aus, wenn notwendig als Hilfe kommt.
9. Machen Sie ein Signal vom Fenster.
10. Füllen Sie Schwimmwanne, um Wasser gegen Feuer.
11. Legen Sie nasse Handtücher um die Tür.
12. Wenn notwendig atmen Sie frische Luft durch Fenster-aber vorsicht, vielleicht gibt es Heizung und Flamme von unten.

(Hahn 1989: 124)

Wir beschränken uns hier auf die relevantesten Faktoren. Auch dieser Text hat den Charakter einer Anleitung, das ist sein Zweck. Wenn er im tatsächlichen Notfall nicht funktioniert, sind die Folgen für Leib und Leben unter Umständen erheblich. Der Faktor unter welchen Umständen (unter welchen Umständen wird der Text wahrscheinlich gelesen werden?) hat in diesem Fall erhöhte Bedeutung, wie es bei Anleitungstexten typischerweise so ist: Wir verwenden sie üblicherweise „im Falle des Falles“. Wenn ein Feuer schon ausgebrochen ist, verursacht das bei den meisten Menschen einen gewissen Grad an Nervosität, nicht der ideale Zustand für die Rezeption sprachlicher Mitteilungen. Es wäre

also erst einmal zu fragen, ob die sprachlichen Mängel in dem Text so erheblich sind, dass sie zu katastrophaler Verwirrung führen.

Unter Punkt 1 lesen wir „Kriechen Sie zur Tür“. Möglich wären mindestens zwei Lesarten, entweder „Kriechen Sie zur Tür“, was vielleicht nicht sehr einleuchtend ist, aber vermutlich keine schlimmeren Folgen nach sich ziehen würde (außer man ist sehr alt oder körperlich behindert), oder „Kreischen Sie zur Tür“, was auch relativ sinnlos erscheint, andererseits aber möglicherweise Aufmerksamkeit auf sich lenken, vielleicht sogar eine befreiende Wirkung im Sinne des Urschreis haben könnte. Kreischen könnte einen allerdings auch in einen gesteigerten Zustand der Panik versetzen. Am besten wäre es vielleicht, kreischend zur Tür zu kriechen, wer weiß wozu es gut ist? Hauptsache, wir kommen zur Tür.

Punkt 3 enthält zwar einen eindeutigen Normverstoß („Langsamkeit und mit Hut sein“), allerdings kann man wahrscheinlich auch im Falle höchster Erregung davon ausgehen, dass der Betroffene nicht seine Bemühungen abbrechen wird, um seinen Hut zu suchen, falls er einen besitzt.

Rein sprachlich passiert dann eine Weile nicht viel, bis unter Punkt 8 der Textrezipient dazu aufgefordert wird, etwaigen Rauch vom Zimmer auszulassen, „als Hilfe kommt“, eine eindeutige Fehlverwendung der Konjunktion „als“. Soll er warten, *bis* Hilfe kommt, bevor er den Rauch auslässt? Wenn ja, warum? Dies ist vielleicht in der Tat gefährlich verwirrend.

Der weitere Text enthält zwar eine Menge netter Normverstöße („Schwimmwanne“, „Heizung und Flamme von unten“ usw.) aber wahrscheinlich nichts absolut Unverständliches.

Alles halb so schlimm, also? Wenn man das nicht so sieht, dann hat das nicht so sehr mit lässlichen sprachlichen Sünden zu tun, als mit etwas ganz Anderem. In der Ausbildung versucht man ja, die Studierenden zu einem ganzheitlichen Verantwortungsgefühl in Bezug auf die eigenen übersetzerischen Produkte anzuhalten. Das heißt, sie werden ermutigt, ihre Texte als *Kommunikationsangebote* zu begreifen und notfalls in den Ausgangstext einzugreifen, wenn er ihnen in dieser Hinsicht defekt zu sein scheint. Gefragt ist, kurzum, der mitdenkende Übersetzer, der volle Verantwortung für den Endtext übernimmt.

Der vorliegende Text ist nicht nur sprachlich defekt. Die Gestaltung der Mitteilungen in einzelnen Punkten untereinander suggeriert, dass die beschriebenen Schritte *nacheinander* unternommen werden sollen, von 1 bis 12. Viel sinnvoller wäre es, den Text nach Punkt 3 oder sogar nach der Hälfte von Punkt 2 anders zu gliedern, denn die ersten anderthalb Punkte gelten für alle Situationen, die weiteren je nach dem, ob die Tür heiß oder kühl ist. So wäre es sicher hilfreicher, den Text rein äußerlich entsprechend zu gestalten, vielleicht mit Fettdruck für „Wenn die Tür kühl“ und „Wenn die Tür heiß“ und die jeweils folgenden Schritte auf je eine eigene Hälfte des Blattes zu arrangieren mit entsprechend veränderter Nummerierung.

Und es gibt noch mehr zu beachten. Punkt 7 fragt „Können Sie aus dem Fenster spazieren?“ Die Frageform hier ist sicher nicht eindeutig in der Aussage. Es scheint aber recht wahrscheinlich, dass die Implikation hinter dieser Frage so interpretiert werden würde als „Wenn ja, dann tun Sie’s!“ Um das festzustellen, müsste man das Fenster aufmachen. Punkt 9 könnte ebenfalls so verstanden werden: Würden wir nicht eher ein „Signal“ vom offenen als vom geschlossenen Fenster machen? Aber die Warnung über „Heizung und Flamme von unten“ kommt erst in Punkt 12. Bis wir das gelesen haben, haben wir möglicherweise keine Haare mehr. Und ein letztes noch: Die Punkte 5 und 6 ermahnen uns, „schneller zum besten Ausweg“ – wahrscheinlich im Sinne des schnellst erreichbaren Ausgangs – zu gehen, möglichst zum Erdgeschoss. Wäre es hier nicht angebracht, etwas über die Gefahren der Benutzung eines Aufzugs zu sagen?

Kurzum, für den Übersetzer als professionellen Kommunikator sind nicht nur rein sprachliche Fragen wichtig. Der Übersetzer muss seinen Teil der Gesamtverantwortung eines Textes als Nachricht in einer erwartbaren Situation bewusst auf sich nehmen. Hier wäre zumindest Konsultation mit dem Verfasser des Ausgangstextes zu suchen, damit das Endergebnis möglichst zweckgerecht ausfällt.

Aus einer *Gebrauchsanleitung für Verona*

ACHTUNG AUF DIE DIEBE !

In Verona bewegen sich einige Diebe zu Fuss, mit Fahrrädern, auch, weniger, mit Wagen mit kleinem Hubraum, aber, besonders, mit Moped (Clao), Motorfahrrädern, Leichtfahrräder, fast immer ohne Nummer.

Sie entreissen aus der Hand der Fussgänger, besonders Frauen oder alte Leute, die Handtasche oder etwas anderes und so könnte die Person zu Boden fallen und auch sich verletzen, oder sie brechen ein Glas des Wagens auf und stehlen mögliche Wertsachen (Achtentasche, Wagenrundfunkgerät u.s.w.).

Gewöhnlich fahren die Fahrzeuge langsam, geräuschlos, stillstehen; oder halten und warten bis das Opfer kommt; am Gang könnten Sie, die Diebe mit Moped (C I A O) auch erkennen.

Der Diebstahl ist sehr geschwind, rasch, ein Augenblick; dafür fast immer kann nicht ein Gegenwart, Anwesender, dazwischen kommen, eingreifen, intervenieren; dafür sind Sie allein wie in einer Wüste, allein.

(Hahn 1989: 76)

Dieser Text ist eher eine Warnung als eine Anleitung, das heißt, er wird auf keinen Fall zur Hand genommen, wenn das, was darin angesprochen wird, sich tatsächlich ereignet. Für den gewöhnlichen deutschen Leser enthält er durchaus Rätselhaftes, zum Beispiel die zweimalige Verwendung des Wortes „Ciao“ in Klammern, einmal klein, einmal groß und gesperrt. Ist dies eine merkwürdige italienische Konvention, das Grußwort „Ciao“ immer wieder zu verwenden, – wie etwa „Meine Damen und Herren“ – einmal relativ leise am Anfang, später wesentlich lauter? Die Antwort ist „Nein“. *Ciao* ist (oder möglicherweise war) ein Markenname für Mopeds und Mofas der Firma Piaggio. In Bezug auf den Faktor „an wen“ in der Lasswell-Formel (Antwort: ein deutsches Publikum) hätte der Name weggelassen

werden sollen, um Verwirrungen zu vermeiden. Schwer nachvollziehbar ist auch die Meinung, dass man die Diebe mit Moped auch „am Gang“ erkennen könnte.

Interessant – aber nicht aktiv verwirrend – an dem Text ist ein gewisses schleichendes Pathos, das sich ab dem dritten Absatz einstellt. Typisch italienisch, vielleicht? Wenn ja, durchaus sympathisch, man hat das Gefühl, dass der Textverfasser sich so richtig in die Situation des Diebstahlopfers hineinversetzen kann. Bei nüchterner Betrachtung (und Nachschauen in ein bekanntes Wörterbuch für Italienisch-Deutsch) erhärtet sich allerdings der Verdacht, dass der Übersetzer hier nicht bewusst mit Dreierperioden zur Steigerung der Eindringlichkeit operiert, sondern lediglich im Sinne der Risikoverringerung die jeweils drei ersten Einträge aus dem Wörterbuch abschreibt. Das muss dann auch im letzten Satz durchgehalten werden: „allein, wie in einer Wüste, allein“. Aber unintendierte Wirkungen sind auch Wirkungen.

Im Vergleich der beiden Texte reichen auch hier also wieder die sprachlichen Mängel nicht aus, um eine Bewertungsentscheidung zu treffen. Der Faktor „unter welchen Umständen“ gibt den Ausschlag, zusammen mit der Pflicht des Übersetzers, den Text auch in nicht lediglich sprachlicher Hinsicht optimal zu gestalten.

Gebrauchsanweisung für eine *Glasmantelisolierkanne*

Sie haben für diese Kanne Geld bezahlt - oder direkt gesagt - hart gearbeitet. Es ist klar, daß Sie also an dieser Kanne Ihre Freude haben sollen und einen täglichen Nutzen.

Das dürfte aber nur dann möglich sein, wenn Sie diese Zeilen genau lesen und nach unseren Vorschlägen handeln

- letztlich geht es um Ihr Geld!

Und nun bitte 5 Minuten Konzentration - *und die kleinen grauen Gehirnzellen auf "speichern" schalten*:
Heißhalten: Lauwarm ausspülen, dann mit heißen Wasser füllen, nach 5 Minuten Wasse ausgießen und dann das Getränk einfüllen.

Kalthalten: Mit Wasser vorspülen (wenn jedoch unmittelbar vorher heißer Kaffee in der Kanne war - dann natürlich erst lauwarm spülen und dann kalt).

Wesentlich ist, daß ein plötzlicher und krasser Temperaturunterschied vermieden wird!

Es ist also Unsinn, eine Kanne z.B. im Winter aus der kalten Speisekammer zu nehmen und sofort heiß zu füllen - denn dann zerspringt das Glas, wenn nicht sofort - einige Zeit später.

Kaffeefilter: Kann direkt auf die Öffnung der Kanne gesetzt werden.

Teezubereitung: Sie können in dieser Kanne - wie gewohnt - auch Ihren Tee zubereiten. Geben Sie den Teebeutel einfach in die Kanne und verbinden Sie die Schnur nach hinten mit dem Henkel (Wir haben dort im Gewinde extra Platz gelassen).

Beachte: Nur Teebeutel - Kein Metall-Tee-Ei verwenden!

Füllmenge:

Bis ca. 2cm unterhalb des Glashalses füllen. Der Schraubverschluß soll nicht in die Flüssigkeit eintauchen.

Verschließen:

Schraubdeckel aufsetzen und nach rechts drehen.

Ausgießen:

Schraubverschluß eine halbe Umdrehung nach links drehen - damit ausgegossen werden kann ohne Abnahme des Verschlusses (sonst wird der Inhalt kalt!).

Warmhaldedauer: Wenn Sie obige Punkte beachtet haben, also: z.B. den Kaffee wirklich heiß (ca. 90 – 95 Grad) einfüllten, und zwar die Kanne voll, und diese richtig verschlossen haben - dann bleibt der Inhalt ca. 20 Stunden warm.

Wenn Sie jedoch nur 2 Tassen einfüllen, oder den größeren Teil bis auf einen Rest entnommen haben, so ergibt sich eine wesentlich kürzere Warmhaldedauer

– denn wenig Flüssigkeit

= wenig Wärme

= schnelle Abkühlung

(Das ist logisch und hat nichts mit der Qualität der Kanne zu tun.)

Ihre Kanne hat unten einen Boden aus hochwertigem und bruchfestem Kunststoff. Wenn Sie die Kanne auf den Elektroherd stellen, geht der Boden kaputt - und der Kaffee wird trotzdem nicht wieder heiß - denn wenn die Wärme nicht von innen nach außen dringt - dann auch nicht von außen nach innen.

Haben Sie trotzdem einmal den "Versuch" gemacht - so senden wir Ihnen neue Teile - aber es kostet Ihr Geld

Natürlich sollten Sie Ihre Kanne senkrecht handhaben - wo und wie auch immer - !

Boden: Kann nach langer Gebrauchsdauer nach rechts gedreht werden, wenn der Abdichtungsdruck am Halsgümmei erhöht werden soll,

- es dürfte aber kaum nötig sein.

Säubern Sie diese Kanne und den Schraubverschluß nur mit einem weichen Tuch. Legen Sie die Kanne und den Verschluß niemals insgesamt ins Spülwasser. *Ihren Kühlschrank legen Sie ja auch zum Säubern nicht in die volle Badewanne - oder?* Der Einsatz ist aus Glas gefertigt. Bitte behandeln Sie diesen beim Säubern vorsichtig, z.B. wie ein teures geschliffenes Weinglas, also nicht mit harten Gegenständen oder mit Scheuersand -

der Kauf einer neuen Kanne wäre damit bald notwendig - denn wenn Sie z.B. Sand auf Glas reiben, so wirkt dies wie schneidender Diamant - und über kurz oder lang springt das Glas.

Kaffe- oder Teeansätze, die sich vielleicht beim längeren Gebrauch am Glas bilden, können geradezu phantastisch mit einem Zahnersatz-Reinigungsmittel entfernt werden.

Sollten Sie den innerlichen Drang verspüren, die Kanne auseinanderzunehmen - bitte lassen Sie es, es gibt sicher bessere Forschungsobjekte; denn der Glaskörper hat unten eine ganz empfindliche Glasspitze.

- wird diese beschädigt - und das ist beim Auseinandernehmen sehr leicht möglich - *dann haben Sie bestenfalls noch eine Kanne für die Vitrine - wärmhält sie nicht mehr!*

(Hahn 1989: 126ff)

Dieser Text wurde von fast allen Studierenden an die erste Stelle gesetzt. Rein sprachlich ist nicht das Geringste an dieser Entscheidung auszusetzen. Interessant ist nur, dass die Studierenden, die ihn *nicht* an die erste Stelle setzten, ihn an die *allerletzte* Stelle setzten – und unaufgefordert ihre Entscheidung begründeten.

Wir haben es hier mit einem Paradoxon zu tun: Die Übersetzung ist (mit wenigen Ausnahmen) sprachlich so gut, dass der eilige Leser sie möglicherweise nicht als solche erkennen wird. Er könnte meinen, mit einem originaldeutschen Text konfrontiert zu sein. Der „Ausländerbonus“ entfällt also. Dann aber tritt der Kommunikationsfaktor „in welchem Ton“ in Kraft, und zwar mit voller Wucht. Das kam auch deutlich zum Ausdruck in den Entscheidungsbegründungen der „Abweichler“ in der Gruppe: Man könnte sie zusammenfassen als „fühle mich veräppelt“. Das hängt mit bestimmten Elementen des Textes zusammen, die für deutsche Leser (Faktor: „in welcher Kultur“) in einem solchen Text absolut unüblich und möglicherweise anstößig sind. Die entsprechenden Stellen sind im Text kursiv gesetzt.

Der Text ist wieder eine Anleitung, es lässt sich nicht leugnen, dass die Hinweise zur korrekten Verwendung absolut verständlich sind. Andererseits haben wir den oben berichteten Effekt. Wie urteilt man also? Vielleicht so: Wer diesen Text liest, wird die Thermoskanne sachgemäß verwenden können. Unter Umständen wird er sich aber auch vornehmen, nie wieder ein Produkt dieser Firma zu kaufen.

Im Rahmen dieses Bewertungsspiels kommen die vielen, verschiedenen, nicht immer eindeutigen Faktoren ans Licht, die man als kommunikativer Übersetzer beachten sollte. Das dadurch erhöhte Bewusstsein der nicht rein sprachlichen Komplexität eines jeden Übersetzungsvorgangs kann hilfreich sein, wenn die Studierenden bei ihren eigenen Übersetzungen Prioritäten setzen müssen.

Bibliographie

Hahn, Jürgen H. (Hrsg.) (1998). *Jetzt zieh den Zipfel durch die Masche. Das Buch der Gebrauchsanweisungen*. München: dtv.

w¹: Babelfish. <http://de.babelfish.yahoo.com/>. [11. Juni 2010].

w²: „Ganz easy... oder: Was ist denn ein Singweisengriffer???“. <http://www.niewiederalleine.de/plauderpl-tzchen/forenspiele-chicken-chat/2006-ganz-easy-oder-was-ist-denn-ein-singweisengriffer/#axzz0qZ9zzyTz>. [11. Juni 2010].

w³: teachSam Medienpädagogik. „Das erweiterte Wirkungsmodell: Die Lasswell-Formel“. http://www.teachsam.de/medien/medienpaed/medien_rezeption/medien_wirkung/medien_wirkung_4_3_2.htm. [11. Juni 2010].

T21N - Translation in Transition

T21N offers a cutting-edge electronic publishing venue, created by experts for both young talent and established researchers from the worlds of translation and interpreting.

T21N provides a stage for emerging ideas and new academic talent to present their ideas in a digital reading site, where speed and ease meet enjoyment.

T21N is exclusively published online at <http://www.t21n.com>.

Articles in compliance with our style sheet may be submitted at any time and will be published at short notice.

T21N editors research and teach at the Institute of Translation and Interpreting at the University of Heidelberg in Germany.

Editors:

Dipl.-Übers. Viktorija Bilić, Dr. Anja Holderbaum,
Dr. Anne Kimmes, Prof. Dr. Joachim Kornelius,
Dr. John Stewart, Dr. Christoph Stoll